

3.14 Nicht-melanotischer Hautkrebs

Tabelle 3-14.1

Übersicht über die wichtigsten epidemiologischen Maßzahlen für Deutschland, ICD-10 C44

Inzidenz	2017		2018			
	Frauen	Männer	Frauen	Männer		
Neuerkrankungen	98.040	109.120	94.200	105.230		
rohe Neuerkrankungsrate ¹	234,1	267,6	224,3	257,2		
standardisierte Neuerkrankungsrate ^{1, 2}	129,3	160,8	122,4	152,2		
mittleres Erkrankungsalter ³	74	75	74	75		
Mortalität	2017		2018		2019	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Sterbefälle	402	527	430	536	445	631
rohe Sterberate ¹	1,0	1,3	1,0	1,3	1,1	1,5
standardisierte Sterberate ^{1, 2}	0,3	0,7	0,3	0,7	0,4	0,8
mittleres Sterbealter ³	86	82	87	82	87	83
Überlebensraten	5 Jahre		10 Jahre			
	Frauen	Männer	Frauen	Männer		
absolute Überlebensrate (2017–2018) ⁴	85 (84–86)	80 (78–81)	70 (68–71)	61 (60–63)		
relative Überlebensrate (2017–2018) ⁴	103 (101–105)	103 (100–105)	107 (104–112)	106 (104–112)		

¹ je 100.000 Personen ² altersstandardisiert nach alter Europabevölkerung ³ Median ⁴ in Prozent (niedrigster und höchster Wert der einbezogenen Bundesländer)

Epidemiologie

Rund drei Viertel der nicht-melanotischen Hautkrebsformen (heller Hautkrebs) sind Basalzellkarzinome (Basaliome). Diese metastasieren nur in Ausnahmefällen, vor allem bei geschwächter Immunabwehr, und verlaufen daher auch selten lebensbedrohlich. Sie können allerdings in das umgebende Gewebe, z. B. in den Knochen, einwachsen und dadurch zu erheblichen Einschränkungen der Lebensqualität führen. Knapp ein Viertel der bösartigen, nicht-melanotischen Tumoren der Haut sind Plattenepithelkarzinome. Jeweils rund zwei Drittel dieser Tumoren treten am Kopf oder Hals auf. Zu den seltenen Formen gehört u. a. das zu den neuroendokrinen Tumoren zählende Merkelzell-Karzinom. In 2018 sind in Deutschland geschätzt knapp 200.000 Personen erstmalig an nicht-melanotischem Hautkrebs erkrankt, dem stehen zuletzt rund 1.000 Sterbefälle im Jahr gegenüber. Nach Einführung des Hautkrebscreenings stieg die Inzidenz deutlich an, der zuletzt erkennbare Rückgang ist möglicherweise auch durch eine rückläufige Erfassungsquote zu erklären. Auch wenn die Datenlage international weniger gut ist als beim malignen Melanom, ist in den westlichen Industrienationen von einem deutlichen Anstieg der Erkrankungshäufigkeit in den letzten Jahrzehnten auszugehen.

Risikofaktoren

Heller Hautkrebs tritt bei Menschen mit hellem Hauttyp häufiger auf als bei Menschen mit dunklerem Hauttyp. Der wichtigste Risikofaktor für hellen Hautkrebs ist eine starke Belastung der Haut mit ultravioletten (UV-)Strahlen. Dabei ist es egal, ob diese von der Sonne, aus dem Solarium oder anderen künstlichen UV-Quellen kommt. Das Risiko für ein Plattenepithelkarzinom steigt mit der kumulativen (lebenslangen) UV-Dosis. Beim Basalzellkarzinom wird das Risiko vermutlich zusätzlich auch durch die intermittierende (wiederkehrende intensive) UV-Belastung erhöht.

Wer schon einmal an hellem Hautkrebs erkrankt war, hat ein erhöhtes Risiko, nochmals daran zu erkranken. Aktinische Keratosen erhöhen insbesondere das Risiko für ein Plattenepithelkarzinom. Entstehen kann heller Hautkrebs außerdem nach langjähriger Arsenbelastung, auf strahlengeschädigter Haut (zum Beispiel nach einer Strahlentherapie) oder unter einer immunsuppressiven Therapie, beispielsweise nach einer Organtransplantation.

Das gesetzliche Krebsfrüherkennungsprogramm sieht für Männer und Frauen ab dem Alter von 35 Jahren alle zwei Jahre eine Hautuntersuchung durch einen Arzt oder eine Ärztin mit entsprechender Fortbildung (Dermatologe, Hausarzt) vor.

Abbildung 3.14.1
 Altersstandardisierte Neuerkrankungs- und Sterberaten nach Geschlecht, ICD-10 C44, Deutschland 2006–2018/2019
 je 100.000 (alter Europastandard)

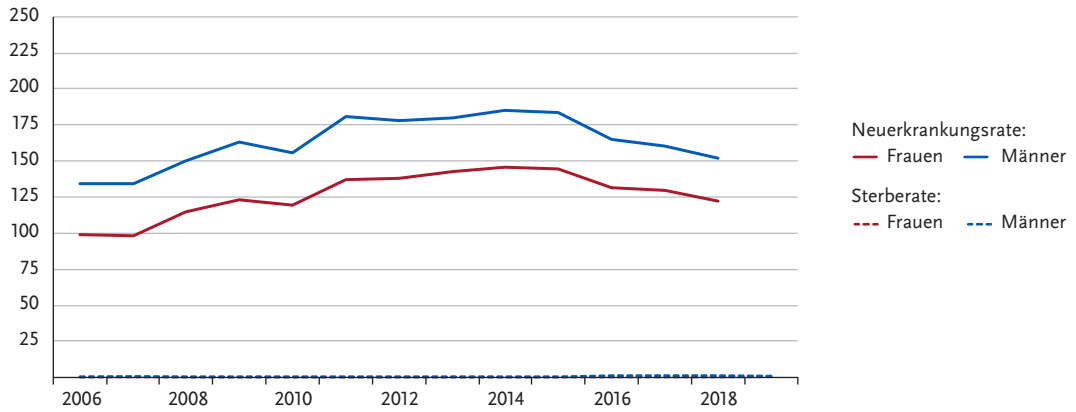


Abbildung 3.14.2
 Absolute und relative Überlebensraten bis 10 Jahre nach Erstdiagnose, nach Geschlecht, ICD-10 C44, Deutschland 2017–2018

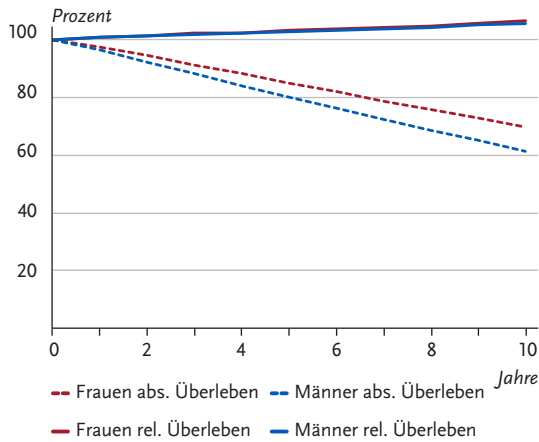


Abbildung 3.14.3
 Relatives 5-Jahres-Überleben nach Histologie und Geschlecht, ICD-10 C44, Deutschland 2017–2018

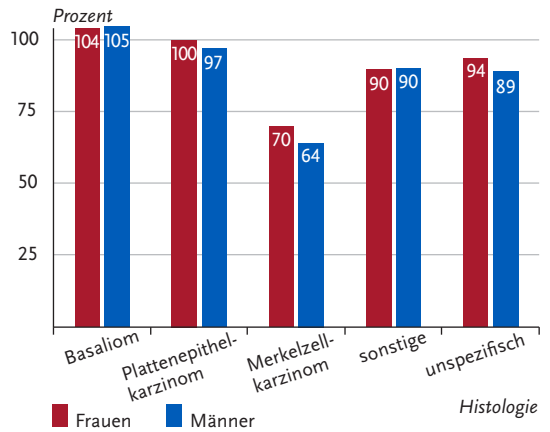


Abbildung 3.14.4
 Altersspezifische Neuerkrankungsraten nach Geschlecht, ICD-10 C44, Deutschland 2017–2018
 je 100.000

